Positiver Trend zu mehr Versorgungsforschung

Neue Professur für Hebammen am IVDP

MARIO GEHOFF

HAMBURG – Das Institut für Versorgungsforschung in der Dermatologie und bei Pflegeberufen (IVDP) erforscht wie kein zweites in Deutschland alle Facetten der dermatologischen Versorgung. Ein Blick auf das, was letztes Jahr war und dieses Jahr sein wird.

Wir alle haben es im letzten Jahr bemerkt: Informationen sind schnell, aber Wissen braucht Zeit. Die Suchmaschine PubMed der National Library of Medicine liefert beispielsweise 25.546 wissenschaftliche Artikel zu „SARS-CoV-2“. Das Portal clinicaltrials.gov listet für den gleichen Suchbegriff 4.137 Studien auf. Wer mit Google sucht, fin-

det 88,6 Millionen Quellen zum gleichen Thema (alles Stand: 1. Dezember 2020). Selbst Experten stoßen bei der Informationsverarbeitung an ihre Grenzen. Umso wichtiger ist es, mit Wissenschaftlern eine Art Filter zu haben, die aus diesem Sammelsurium die relevanten Informationen extrahieren und vor-eingenommen analysieren.

Gerade die Versorgungsforschung definiert Probleme, wirft Fragen auf, be-

schreibt Vorgänge, untersucht, vergleicht und erarbeitet bestenfalls Verbesserungen, die sie anschließend wiederum evaluiert und optimiert. Mit der Gründung des Kompetenzzentrums Versorgungsforschung in der Dermatologie (CVderm), heute Kernabteilung des IVDP, gab die deutsche Dermatologie bereits vor 15 Jahren den richtigen Impuls. Dabei macht die Ansiedlung des IVDP im klinischen Umfeld des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) den besonderen Reiz aus. Gerade die Patientennähe bringt es mit sich, tagtäglich zu sehen, was schon gut läuft und was noch besser laufen könnte.

Forschung aus dem Praxisalltag

Über 5.200 Fälle mit in etwa 8.100 Besuchen wurden letztes Jahr in der Hochschulambulanz des IVDP gesehen. Mit 1,56 Besuchen pro Fall ist dies der drittbeste Wert der Ambulanz in den vergangenen zehn Jahren (2011: 2,20 Besuche/Fall) und Ausdruck für das Verbesserungspotenzial, das so viele dermatologische Strukturen noch viel zu häufig ungenutzt lassen.

Gleichzeitig koordinieren drei Study Nurses das klinische Studienaufkommen mit derzeit über 30 aktiven Phase-II/III/IV-Studien zu Acne inversa, Psoriasis, Wunden, Neurodermitis und Prurigo. Auch hier suchen die Hamburger Versorgungsforscher nach Antworten

Verurteilt durch eine Hautkrankheit? Medizinstudierende im Rahmen eines ECHT-Seminars sollen einschätzen, wie stark stigmatisierend die unterschiedlichen Krankheitsbilder sind.

© M. Gehoff

Hier steht eine Anzeige.

auf drängende Fragen nicht nur zur Wirksamkeit von Arzneien oder der Qualität der Versorgung, sondern auch zu Strukturen und Inanspruchnahme von Leistungen. Regionale Faktoren, soziale Disparitäten, die Abwägung von Kosten, Nutzen und Effizienz spielen dabei eine wichtige Rolle. Denn nur mit einer erfolgreich verstetigten Versorgungsforschung gewinnen die Dermatologen in Deutschland die Datenhoheit über ihr Fachgebiet. Ob in den Anhörungen des G-BA, den Bewertungen des IQWiG, den Diskussionen mit der gesetzlichen Krankenversicherung oder auch der Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Gesundheit: Überall werden diese Daten als Grundlage für Entscheidungen genommen.

Die Zahl von anfänglich zwei Mitarbeitern am CVderm, beide Ärzte, ist mittlerweile auf 74 angewachsen, studentische Hilfskräfte und Doktoranden (derzeit laufen 22 Promotionsverfahren) nicht einberechnet. Ärzte, Pflegefachkräfte, Studienpersonal, Geografen, Ökonomen, Mathematiker, Psychologen, Dokumentare: Sie alle arbeiten zusammen, um die vormals wenig kartografierte Landschaft der deutschen Dermatologie zu beschreiben.

Publikationen

Betrachtet man nur die staatliche Ausstattung durch das UKE, so ist das IVDP eines der kleinsten Institute vor Ort. Doch durch die vereinte interdisziplinäre Expertise verschafft sich das Institut eine starke Wirkung. Neben der Präsenz auf Fachkongressen – das IVDP ist mit jährlich gut 300 Kongressbeiträgen nicht zu übersehen – ist dies besonders der großen Anzahl an wissenschaftlichen Fachartikeln zu verdanken. Denn wie überall in der Wissenschaft gilt: Ergebnisse zählen erst, wenn man sie veröffentlicht hat.

Wurden 2005 vom neu gegründeten CVderm ganze 15 wissenschaftliche Artikel veröffentlicht, wuchs die Zahl bis 2020 auf 160 Fachartikel. Damit erschien an jedem zweiten Werktag ein Forschungsartikel aus dem IVDP – Studienberichte, Masterarbeiten, reine Transferartikel oder die Herausgabe einer eigenen Fachzeitschrift sind da noch gar nicht einberechnet. Nun könnte man

17 Jahre institutionelle dermatologische Versorgungsforschung

2004	Professur für Gesundheitsökonomie und Lebensqualitätsforschung
2005	CeDeF und CVderm werden gegründet
2005	1. Studie zur Psoriasisversorgung in Deutschland („PsoHealth1“)
2007	Das Deutsche Psoriasis-Register PsoBest wird gegründet
2007	Eingeworbene jährliche Drittmittel erstmals über 1 Mio. Euro
2008	1. Nationale Versorgungskonferenz zur Psoriasis (NVKP) in Hamburg
2010	Das IVDP wird gegründet
2010	Professur für Epidemiologie und Versorgungsforschung bei Pflegeberufen
2012	Das IVDP richtet eine eigene Publikationsabteilung ein
2013	Erstmals arbeiten über 50 Vollzeitmitarbeiter am IVDP
2014	Die WHO verabschiedet die vom IVDP miterstellte Resolution 67.9 „Psoriasis“
2014	Das erste PsoNet Magazin erscheint
2016	Erstmals besuchten mehr als 5.000 Patienten die IVDP-Sprechstunden
2016	Die ersten PsoBest-Patienten werden seit zehn Jahren beobachtet
2017	Erstmals wirbt das IVDP mehr als 4 Mio. Euro Drittmittel in einem Jahr ein
2018	Das BMG-Entstigmatisierungsprojekt „ECHT“ startet
2019	Professur für Translationale Versorgungsforschung
2020	Professur für Hebammenwissenschaft in der Versorgungsforschung und Prävention

vermuten, dies sei allein dem Zuwachs an Mitarbeitern geschuldet. Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Vielmehr muss erwähnt werden: Das IVDP hat eine Abteilung für das Publikationsmanagement, auf die es zurückgreifen kann. Ein Novum an universitären Instituten in Deutschland.

Versorgungsforschung AKTUELL

Geleitet von einem Sprachwissenschaftler ist das vierköpfige Team ausschließlich dafür da, Wissenschaftler und Ärzte bei der Datenveröffentlichung zu unterstützen, indem es Texte redigiert, Literatur aufarbeitet, Bildrechte einholt, geeignete Fachzeitschriften empfiehlt, alle Verantwortlichen einbindet und am Ende alles pünktlich bei vorwiegend internationalen Fachzeitschriften abliefern. Ein umfangreiches Projektmanagement auf Publikationsebene, das den Wissenschaftlern Kapazitäten für die Forschung verschafft. Durchschnittlich 9,1 Stunden widmen sich die Mitar-

beiter der Publikationsverwaltung jedem Manuskript und nehmen damit den Wissenschaftlern 1.415 Personenstunden pro Jahr ab – gut 37 Arbeitswochen.

Und der Erfolg spricht für das IVDP: So schätzt Prof. Matthias Augustin, Leiter des IVDP, dass sein Institut allein durch diese einmalige Abteilung 30–40 % mehr Artikel veröffentlichen kann als vergleichbare Institutionen. Die mittlerweile auf über 80 % gestiegene Annahmquote des IVDP unterstreicht diese Einschätzung.

Stationäre Dermatologie

Alle Projekte des IVDP eint die Nähe zu den Patienten. Augustin und sein Team kämpfen seit Langem für einen systematischen Übergang zwischen den einzelnen Versorgern der Patientenbehandlung. Gut sichtbar war dies bei vielen der knapp 65 abgeschlossenen Projekten, besonders aber bei einer Umfrage zum Leistungsspektrum der 115 Hautkliniken in Deutschland. Die ersten, noch unveröffentlichten Erkenntnisse: Im Mittel waren 14 Stationsangestellte in Vollzeit tätig, der Frauenanteil unter den Ober-

Hier steht eine Anzeige.

ärzten betrug etwas über 50 %. Die dermatologischen Abteilungen umfassten durchschnittlich 45 stationäre und elf teilstationäre Betten, versorgt wurden im Mittel circa 2.300 stationäre Patienten (ca. 2.900 in universitären, ca. 2.000 in nicht universitären Kliniken). Die mittlere Liegedauer in universitären Hautkliniken lag mit 5,5 Tagen signifikant unter den Werten einer ähnlichen Erhebung von 2013 (5,9 Tage). Die durchschnittliche Belegung betrug 85 %, mit Maximalwerten bei hohen 110 %. Ambulant wurden im Mittel über 13.000 Fälle versorgt, auch hier mit einer großen Spanne zwischen universitären und nicht universitären Einrichtungen (über 21.000 vs. knapp 7.600 Fälle).

In vielen Kliniken wurden Leistungsüberschüsse erzielt, in ländlichen Regionen sind aber auch häufiger defizitäre Hautkliniken zu finden. Der große Bedarf nach einer stationären dermatologischen Versorgung hat sich dabei in den sieben Jahren seit der letzten derartigen Umfrage nochmals gesteigert. Somit stellen Hautkliniken eine grundlegende Säule der dermatologischen Versorgung dar.

Noch kann die Situation für den stationären Bereich als überwiegend gut angesehen werden. Doch angesichts komrender Probleme – so lässt beispielsweise der demografische Wandel die Anzahl schwerer Hauterkrankungen weiter steigen – gilt es, die schon heute teilweise als unzureichend bewerteten Rahmenbedingungen anzupassen und die Hautkliniken für die Zukunft fit zu machen. Erkenntnisse, die ohne die intensive

Medizinstudierende im Gespräch mit einem Patienten im Rahmen des ECHT-Projektes

© M. Gehoff

Zusammenarbeit zwischen Versorgungswissenschaftlern und den klinisch tätigen Hautärzten in Deutschland nicht möglich wären.

ECHTe Entstigmatisierung

Der Austausch über alle Grenzen hinweg ist auch beim Projekt gegen die Stigmatisierung von Menschen mit sichtbaren chronischen Hautkrankheiten (ECHT) sichtbar, welches 2020 die letzten Interventionen durchgeführt und die Evaluation dieser vorangebracht hat. In der universitären Lehre bestand die Intervention aus einem dreistündigen Seminar mit 150 Medizinstudierenden, gegliedert in die Bereiche Selbsterfahrung, Wissensvermittlung und Begegnung mit einem Menschen mit einer sichtbaren Hauterkrankung. Schon die Wortmeldungen am jeweiligen Seminarende lie-

ßen erahnen, wie sich die Ansichten der Studierenden mit einfachsten Mitteln – zusammenkommen, informieren, miteinander reden – in nur wenigen Stunden geändert, zum Teil sogar umgekehrt haben.

Die Analyse wird derzeit noch abgeschlossen und soll in ein Langzeitkonzept zur Entstigmatisierung einfließen. Auch sind ähnliche Interventionen zur Prävention von Selbststigmatisierungen bei Menschen mit Hauterkrankungen angedacht. Denn das Problem von Selbststigmatisierung besteht darin, dass stigmatisierte Menschen die verbreiteten Vorurteile gegenüber ihrer Erkrankung akzeptieren, sie dann gegen sich selbst richten und dadurch weiter an Selbstbewusstsein verlieren. Betroffene, Angehörige und medizinische Versorger beschreiben die Selbststigmatisierung sogar als größte Belastung bei Arbeit, Freizeit und Partnerschaft. Ein entsprechender Projektantrag wurde bereits vom Bundesministerium für Bildung und Forschung positiv bewertet und könnte auch finanziell entsprechend gefördert werden.

Weitere Professuren

Aber auch die vertikale Entwicklung im IVDP macht nicht halt. Bereits 2019 mit der Professur für Translationale Versorgungsforschung gestartet: PsoBest Bioscience, die neue Dimension der größten deutschsprachigen Psoriasisregisters PsoBest. Das Ziel: Eine Biobank aufbauen, die das Blut eines jeden gemeldeten

© IVDP

Artikel aus dem IVDP wurden zuletzt so häufig zitiert wie nie zuvor.

Patienten unter anderem mithilfe genetischer und molekularer Untersuchungen detailliert analysiert. Der erste Schritt, um Therapien passgenau auf die Biochemie der Patienten abstimmen zu können.

Im Herbst 2020 kam dann mit der Professur für Hebammenwissenschaft in der Versorgungsforschung und Prävention ein weiteres Standbein hinzu. Was das mit dermatologischen Fragestellungen zu tun? Sehr viel! Denn wird die Prävention in die Ausbildung von Hebammen integriert, gelangt sie auch zu den Schwangeren und ihrem Nachwuchs. Ein Perspektivenwechsel, der aus Sicht der Versorgungsforschung schon lange geboten, im Hinblick auf den demografischen Wandel und die eingeschränkten Ressourcen unabdingbar und zudem erklärtes politisches Ziel ist. Man denke nur daran, dass chronisch entzündliche Erkrankungen wie Psoriasis auf dem Vormarsch sind. Laut WHO sind sie

heute für bis zu zwei Drittel aller weltweiten Todesfälle verantwortlich.

Auch erkennt die Wissenschaft immer mehr Zusammenhänge zwischen Entzündungen und Autoimmunerkrankungen. Gleichzeitig wächst auch die Anzahl adipöser Menschen, vor allem begünstigt durch eine Fehlernährung mit einem Zuviel an Fett, Zucker und anderen Kohlenhydraten. Auch Frauen mit Kinderwunsch haben immer häufiger Übergewicht. Und lassen ihren Nachwuchs damit in einem denkbar schlechten gesundheitlichen Umfeld ins Leben starten. Zudem wirkt sich die Ernährung auf das Inflammationsgeschehen sowohl im Körper der Mutter wie auch dem des ungeborenen Kindes aus und bilden lodernde Entzündungen nicht selten die Grundlage für Autoimmunerkrankungen. Welche Rolle spielt da beispielsweise die Zahn- und Mundgesundheit von Schwangeren?

Der Schlüssel für ein langes, gesundes und damit selbstbestimmtes Leben muss

auch in Präventionsmaßnahmen in der Schwangerschaft und den ersten Lebensjahren gesucht werden. Sie helfen, das individuelle Krankheitsrisiko von Beginn an zu senken und entlasten nebenbei das Gesundheitssystem massiv. Für kardiovaskuläre Risikofaktoren gilt der Schwangerschaftsverlauf schon lange als Indikator. Die Dermatologie hat hier noch Nachholbedarf, doch das IVDP beschreitet auch schon diesen neuen Weg. Somit ist schon jetzt klar: Der positive Trend zu einem Mehr an Versorgungsforschung hält auch 2021 an. Und die dermatologische Versorgungsforschung hat noch lange nicht genug.

Mario Gehoff

Wissenschaftlicher Projektmanager
Institut für Versorgungsforschung in der
Dermatologie und bei Pflegeberufen
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistr. 52, 20246 Hamburg
E-Mail: cvderm@uke.de

Hier steht eine Anzeige.